

„Den Unfug schnell beenden“

Professoren boykottieren das BWL-Ranking des Handelsblatts

| ALFRED KIESER | MARGIT OSTERLOH |

Die zweite Veröffentlichung eines Rankings für Betriebswirtschaftler in der Zeitung „Handelsblatt“ hat massive Proteste hervorgerufen und zu einem teilweisen Boykott geführt. Was kritisieren die Autoren des Boykottaufrufs? Wie stehen sie grundsätzlich zu Rankings in der Wissenschaft?

Am 10. September dieses Jahres veröffentlichte das Handelsblatt in seinem zweiten BWL-Ranking wieder verschiedene Personen-Rankings: die der besten 250 deutschsprachigen Betriebswirte nach Maßgabe ihres Lebenswerkes, die der 100 Besten nach den Forschungsergebnissen der letzten fünf Jahre und die der 100 Besten unter 40 Jahren. Ermittelt wurden diese Ranglisten auf der Basis von in bestimmten Zeitschriften veröffentlichten Aufsätzen. Buchbeiträge wurden nicht berücksichtigt. Die Aufsätze wurden mittels vom Handelsblatt ermittelten Qualitätsindikatoren gewichtet. Diese basieren auf von Thomson Reuters veröffentlichten Impact Faktoren und auf dem Zeitschriften-Ranking JOURQUAL des Verbands der Hochschullehrer für Betriebswirtschaft (VHB). Der Vorstand des VHB hatte allerdings angeregt, das Handelsblatt-Ranking aufzuschieben, bis das überarbeitete JOURQUAL vorliegt, in dem mit der Praxis Schluss gemacht wird, nicht vergleichbare Fächer einem Vergleich zu unterziehen.

Wir haben vor der Veröffentlichung des Rankings einen Aufruf an unsere

Kollegen geschickt, die Aufnahme in das Ranking zu verweigern und zur Begründung einen offenen Brief zu unterzeichnen. Diese Aktion hatte einen überwältigenden Erfolg. Innerhalb von etwa zwei Wochen haben 309 Kollegen den offenen Brief unterzeichnet und insgesamt 339 haben sich geweigert, in das Ranking einbezogen zu werden. Dies waren die Argumente im offenen Brief:

1. *Eindimensionalität der Leistungsmessung:* Nicht nur die Produktion von Zeitschriftenartikeln entscheidet darü-

»Das Handelsblatt-Ranking schafft eine eigene Realität und gibt dann vor, diese ›objektiv‹ zu messen.«

ber, wie gut Professoren ihrer Aufgabe gerecht werden. Ein ausschließlich auf dieses Maß fixiertes Ranking führt indirekt zu einer Abwertung von Forschung, die sich in Buchbeiträgen niederschlägt, sowie von Tätigkeiten außerhalb der Forschung wie Lehre oder Wissenstransfer. Das Handelsblatt-Ranking schafft mit seinen Kriterien eine eigene Realität, in der alleine Publikationen in bestimmten Journals als Leistung

zählen, und gibt dann vor, diese konstruierte Realität „objektiv“ zu messen. Insbesondere jungen Wissenschaftlern bleibt angesichts der Dominanz dieses Rankings nicht viel anderes übrig, als nach den Vorgaben des Handelsblatts Forschung zu betreiben. Die Konstruktion wird so „wirkliche Wirklichkeit“.

2. *Methodische Mängel:* Die verwendeten Indikatoren spiegeln nicht die Qualität der jeweils erfassten Publikationen wider. Weil die Aufsätze einer Zeitschrift eine höchst unterschiedliche Qualität aufweisen und zudem einer „schiefen Verteilung“ unterliegen – wenige Aufsätze erhalten viele Zitationen, die meisten aber keine oder nur eine – sagt der Durchschnitt der Zitationen pro Aufsatz, der Impact Factor, der dem Ranking zugrunde lag, kaum etwas über die Qualität einzelner Aufsätze aus und macht keinesfalls deren inhaltliche Würdigung entbehrlich. Auf der Basis von Qualitätsindikatoren von Zeitschriften – wie auch immer sie ermittelt werden – Personen-Rankings zu erstellen, ist grober wissenschaftlicher Unfug.

3. *Keine Neutralität gegenüber Fachgebieten:* Die Chancen von Wissenschaftlern verschiedener Fachgebiete, im Handelsblatt-Ranking gut abzuschneiden, sind ungleich. So finden sich im Ranking von 2009 unter den ersten 50 Betriebswirten nach dem Lebenswerk keine Vertreter aus den Bereichen Steuerlehre oder Rechnungswesen. Daraus kann sicherlich nicht der Schluss gezogen werden, dass Vertreter dieser

AUTOREN

Alfred Kieser ist emeritierter Univ.-Professor der Universität Mannheim und Professor für Managementtheorie, Zepelin Universität Friedrichshafen

Margit Osterloh ist emeritierte Universitätsprofessorin der Universität Zürich und Professor of Management Science, Warwick Business School, University of Warwick, UK





Fachrichtungen weniger gute Wissenschaftler sind als z.B. Vertreter des Fachs Marketing. Das Ranking des Handelsblatts ist so sinnvoll wie ein Ranking von Sportlern, in dem Tiger Woods, Roger Federer und der Schachmeister Viswanathan Anand in eine Rangfolge gebracht werden.

4. *Setzen von Anreizen, die der Wissenschaft schaden:* Rankings beeinflussen das Verhalten von Wissenschaftlern in einer Weise, die der Wissenschaft schadet. Sie veranlassen Wissenschaftler, nicht mehr das zu erforschen, was sie interessiert und was für den Fortschritt der Wissenschaft wichtig ist, sondern das, was Ranking-Punkte bringt. Die Innovativität der Wissenschaft nimmt ab. Es werden weniger riskante Projekte verfolgt. Stattdessen wird das Bewährte variiert, um die Chancen der Akzeptanz eingereicherter Aufsätze zu erhöhen.

Rankings verleiten Berufungskommissionen und andere Gremien dazu, sich nicht mehr inhaltlich mit den Forschungsergebnissen von Bewerbern zu beschäftigen, sondern sich an Ranglisten zu orientieren. Auch bergen sie die Gefahr, dass freie Positionen nicht mit Wissenschaftlern besetzt werden, die in die jeweiligen Forschungskontexte passen, sondern mit solchen, die die Ranking-Bilanz der Fakultät oder der Universität verbessern.

5. *Falsche Anreizwirkung zum Schaden für die Gesellschaft:* Die für das Ranking herangezogenen Zeitschriften sind meist wenig an „lokalen“ Fragestellungen und an der Lösung praxisorientierter Probleme interessiert. Das behindert die Einbeziehung regionaler Probleme und Lösungsansätze in die Forschung.

»Rankings veranlassen Wissenschaftler, das zu erforschen, was Ranking-Punkte bringt.«

Personenrankings sind folglich kein geeignetes Instrument, die Qualität von Wissenschaftlern zu messen. Diese festzustellen bleibt eine Sache des inhaltlichen Diskurses.

In den Diskussionen, die sich um den Boykott herum entwickelt haben (s. unseren Blog <http://handelsblatranking.wordpress.com/>, sowie die Blogs des Handelsblattes <http://blog.handelsblatt.com/handelsblog/>, <http://www.handelsblatt.com/politik/oekonomie/>), wird die Strategie deutlich, mit der das Handelsblatt sein Ranking zu verteidigen sucht: Diskreditierung und billige Unterstellungen. Die Verweigerer, das sind angeblich diejenigen, die mit dem kulturellen Wandel ihres Faches nicht zurechtkommen, und solche die im Ranking nicht gut abgeschnitten hätten,

also diejenigen, die nach den Kriterien des Handelsblatt-Rankings nicht wichtig sind. So funktioniert die Konstruktion von sozialer Wirklichkeit! Die breite kritische wissenschaftliche Diskussion um Rankings und Impact-Faktoren – wie sie auch der Deutsche Wissenschaftsrat geführt hat – wird nicht erwähnt. So stellt etwa Joel Baum, der 2011 beim Academy of Management Meeting, dem weltweit bedeutendsten Treffen der Managementforscher, den Distinguished Scholar Award verliehen bekam fest: „Es ist merkwürdig, dass wir uns auf eine solch unwissenschaftliche Methode wie den Impact Factor einlassen, um die Qualität unserer Arbeit zu evaluieren. Noch merkwürdiger ist, dass wir uns dabei so unkritisch verhalten.“ Er fordert dazu auf, den Unfug mit dem Impact Factor so schnell wie möglich zu beenden.

Der Boykott des BWL Handelsblatt-Rankings steht im Zusammenhang mit den Aufrufen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) und dem Verband der Historiker Deutschlands (VHD), das Universitäts-„Ranking“ des Gütersloher „Centrums für Hochschulentwicklung“ (CHE) zu boykottieren. Wissenschaftler sind nicht mehr bereit, sich von Rankings vorschreiben zu lassen, wie gute Forschung und gute Lehre auszusehen haben.